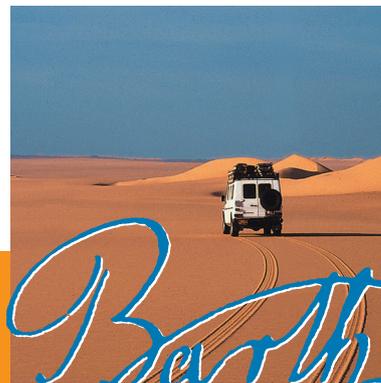


1 · 12

# Heinrich Barth

## KURIER



**Ägyptische Sammlungen**  
**Leben wie Jäger und Sammler**  
**Meisterwerke aus Afrika**



## Modernes Konzept in historischen Räumen: Die ägyptische Sammlung im Neuen Museum Berlin

Am 16. Oktober 2009 öffneten sich in Berlin die Pforten des Neuen Museums nach 70jähriger Schließung erstmals wieder für die Öffentlichkeit. In das Gebäude waren die beiden Sammlungen zurückgekehrt, die das Haus schon bei seiner Eröffnung im Jahre 1850 geprägt hatten: das Museum Vaterländischer Altertümer (heute: Museum für Vor- und Frühgeschichte) sowie das Ägyptische Museum und die Papyrussammlung.

Die ursprünglich zunächst nur im Nordflügel des Neuen Museums untergebrachte ägyptische Sammlung eroberte sich mit den Jahrzehnten durch den enormen Zuwachs an Exponaten – überwiegend aus archäologischen Grabungen in Abusir, Deir el-Medine, Elephantine und zuletzt Amarna – auch den Südflügel, dessen zentraler Griechischer Hof vollständig umgebaut wurde, um ab 1924 unter anderem die berühmte Nofretete-Büste zu beherbergen.

1939 wurden alle fünf Häuser der Museumsinsel (Altes Museum, Neues Museum, Alte Nationalgalerie, Bode-Museum und Pergamonmuseum) zu Beginn des Zweiten Weltkrieges geschlossen. Während die einzelnen Museen seit Ende der 1940er Jahre nach und nach wieder eröffnet wurden, blieb das Neue Museum aufgrund starker Beschädigungen durch drei verheerende Bombentreffer als Ruine bestehen. Zeitweise und partiell genutzt, entging es nur wegen des großen Engagements der Museumsmitarbeiter dem Schicksal des Abrisses. In den 1980er Jahren beschloss man den Wiederaufbau in Form einer vollständigen Rekonstruktion des Originalzustandes von 1850.

Der Grundstein für den Wiederaufbau wurde am 1. September 1989 gelegt. Doch nach der Wiedervereinigung Deutschlands wurden die Pläne erst einmal zurückgestellt, neu diskutiert und ein Architektenwettbewerb für den Wiederaufbau ausgeschrieben. Diesen konnte der britische Architekt David Chipperfield für sich entscheiden mit dem von der Stiftung Preußischer Kulturbesitz und dem Landesdenkmalamt unterstützten Konzept des „behutsamen Weiterbauens“. Der in allen Bereichen recht konsequent durchgehaltene Grundgedanke hieß, alle erhaltenen Gebäudeteile und Dekorationen in ihrem aktuellen Zustand zu konservieren; nur an einzelnen Partien sollten für das Verständnis notwendige Rekonstruktionen vorgenommen werden. Völlig verlorene Gebäudeteile wollte der Architekt zwar in ihrer ursprünglichen Größe, aber in einem anderen Baumaterial und unter Verzicht auf alle historischen Dekorationen wieder errichten. Ziel war es, ein vollständiges Gebäude zu schaffen, das allen Anforderungen an ein zeitgemäßes Museum gerecht wird und gleichzeitig die historische Substanz und den geschichtlichen Werdegang sowie die Narben der Zerstörung sichtbar lassen würde.

Das ursprüngliche Baukonzept des Neuen Museums sah vor, Ausstellung und Raum zu einer untrennbaren und harmonischen Einheit zu verschmelzen. Daher war jeder Raum architektonisch und dekorationstechnisch sehr unterschiedlich gestaltet. Auch nach dem Wiederaufbau und trotz der durch das neue Baumaterial Kunstwerkstein bedingten Einheitlichkeit der neu errichteten Räume ist diese Aura weiterhin spürbar.

Das Ägyptische Museum ist heute im Nordflügel des 1. und 2. Obergeschosses sowie im Untergeschoss (Ebene 0) untergebracht. In den anderen Bereichen des Gebäudes präsentiert sich das Museum für Vor- und Frühgeschichte, ergänzt durch Exponate der Antikensammlung.



Abb. 1  
 „Mythologischer Saal“.  
 An der Decke Kopien astro-  
 nomischer Darstellungen  
 aus thebanischen Königs-  
 gräbern. Im Hintergrund  
 Beterstatue Amenemhets III.  
 im anschließenden Saal  
 „Pharao“.

Die Räume auf der ersten Ebene waren von Karl Richard Lepsius (1810–1884), dem Begründer der deutschen Ägyptologie, gestaltet worden, der dem Besucher nicht nur altägyptische Originale präsentieren, sondern ihm auch die historischen Orte durch entsprechende Wanddekorationen – kopiert aus Gräbern und Tempeln – näherbringen wollte. Sein Konzept wurde aber schon von seinem Nachfolger Adolf Erman (1854–1937) verändert, indem die gegenüber den Originalobjekten dominierenden Dekorationen zurückgenommen wurden und der thematische Aufbau Lepsius' zugunsten einer streng chronologischen Abfolge aufgehoben wurde. Das neue Ausstellungskonzept ist wieder zu den Wurzeln zurückgekehrt, wobei heute in keinem Raum mehr die ursprüngliche Aufstellung der Exponate umgesetzt worden ist. Vielmehr galt es, die historische Präsenz der Räume mit einzubinden und gleichzeitig – dem modernen Museumsanspruch gerecht werdend – die Originale in den Vordergrund zu stellen.

Der Rundgang beginnt auf Ebene 1 im „Mythologischen Saal“, einem der in ihrer Dekoration noch gut erhaltenen Räume (Abb. 1). Seinem von Lepsius gewählten Namen entsprechend, war hier die Mythologie Altägyptens in allen ihren Facetten präsent. Die heute noch vollständig erhaltene Deckentapete zeigt im Mittelfeld eine Kopie des Zodiakus aus dem Hathortempel von Dendera und in den beidseitig anschließenden vier Deckenzonen astronomische Darstellungen aus thebanischen Königsgräbern. Die nur noch im oberen

Bereich des Architravs in Resten erhaltene Wanddekoration ergänzte ursprünglich diese Szenen mit verschiedenen Götterdarstellungen und der Wiedergabe der historischen Hauptstädte Memphis, Lisch, Theben und Amarna. Die Wanddekorationen fielen nicht dem Zweiten Weltkrieg, sondern einer konzeptionellen Umstrukturierung des Raumes zum Opfer. Die Deckentapete „überlebte“, weil sie durch eine eingezogene Zwischendecke geschützt war. Der Raum erzählt Museumsgeschichte, worauf das Ausstellungskonzept eingeht: Dargestellt wird hier die Geschichte der Berliner Sammlung von ihren Anfängen in den kurfürstlichen Kunstkammern 1698 bis zu der aktuellen Grabung in Naga im Sudan, überdies die Entwicklung der Ägyptologie von den ersten ägyptomanischen Ansätzen der römischen Kaiserzeit bis zur modernen Entzifferung der Hieroglyphen.

Der in der Raumflucht angrenzende „Gräbersaal“, der ursprünglich die drei vollständig erhaltenen Opferkammern aus Giza und Saqqara enthielt, widmet sich dem Thema Pharao, das dem Besucher in Gestalt einzelner Könige entgegentritt. Die vier massiven Pfeiler lassen keine langen geraden Blickachsen zu, vielmehr geht man in der ägyptischen Geschichte auf Entdeckungsreise und trifft auf unterschiedliche Herrscherpersönlichkeiten. Danach betritt der Besucher die ursprüngliche Hauptachse und gleichzeitig den im Zweiten Weltkrieg vollständig zerstörten und daher neu errichteten Westteil des Nordflügels. Der Raum „Dreißig Jahrhunderte“ – ein Überblick über drei Jahrtausende ägyptischer Kunstentwicklung, vorgestellt an ausgewählten und die jeweilige Zeit prägenden Statuen – liegt hinter dem Ägyptischen Hof und bildete ursprünglich Hypostyl und Sanktuar. Lepsius wollte dem Besucher die Architektur eines altägyptischen Tempels vermitteln und ließ ihn in einen glasbedeckten und mit nachgebildeten

ägyptischen Säulen umstandenen Hof eintreten. Die einem Tempel zugehörige Erbauerinschrift widmete er, in reinem Mittelägyptisch geschrieben, der „Sonne Preußens“ König Friedrich Wilhelm IV. Da auch dieser Bereich zerstört wurde, sind Säulen und Inschrift heute verloren, lediglich einige Dekorationen an der Ostwand – die Tempel Karnak, Edfu, Philae und Abu Simbel darstellend – haben sich erhalten.

Heute ist der Ägyptische Hof wieder eine Besonderheit. Der Fußboden wurde im Mittelbereich erhoben und bildet in Ebene 2 eine eigene Plattform.

Nach unten ist der Blick frei ins Untergeschoss, in dem an dieser Stelle die Jenseitswelt präsentiert wird – vertreten durch ägyptische, römische und frühchristliche Särge und ein Steinkistengrab von der Insel Helgoland aus dem 2. Jahrtausend v. Chr. (Abb. 2). Dieser Bereich ist Teil der Archäologischen Promenade, die in Zukunft – nach Fertigstellung der gesamten Museumsinsel – alle archäologischen Häuser unterirdisch miteinander verbinden soll.

Im Westen des Ägyptischen Hofes in der Ebene 1 schließt sich der ehemalige Historische Saal (heute: „Ewiges Leben“) an, der drei vollständig erhaltene Opferkammern sowie den Innenteil eines Grabes des Alten Reiches beherbergt, ergänzt durch Grabreliefs aus dem Alten, Mittleren und Neuen Reich. Die Opferkammern (Abb. 3) sind in ihrem originalen architektonischen Grundriss geweitet und erlauben daher ein Durchschreiten und Wahrnehmen aller Dekorationen bei optimaler Beleuchtung.

Die Ebene 2 betritt der Besucher über das monumentale, in seiner Grundstruktur, aber ohne Dekoration wieder aufgebaute Treppenhaus. Der Rundgang setzt sich im Skulpturensaal fort. Während die Ebene 1 einen Überblick über wichtige Facetten der altägyptischen Kultur bietet (Einführung in die Ägyptologie, Königsdarstellung, künstlerische Entwicklung in Skulptur und Relief), widmet sich dieses Geschoss den Einzelheiten und Spezialgebieten und lädt den Besucher ein, selber ungewöhnliche Details zu entdecken. Die Skulpturen im



Abb. 2  
Blick in das Untergeschoss  
des Ägyptischen Hofes.



Abb. 3  
Die Opferkammer des Merib  
im Saal „Ewiges Leben“.

Abb. 4  
Der erste Amarna-Saal.  
Im Vordergrund Amarna-  
Fußboden, dahinter Haus-  
altar in historischer Nische.

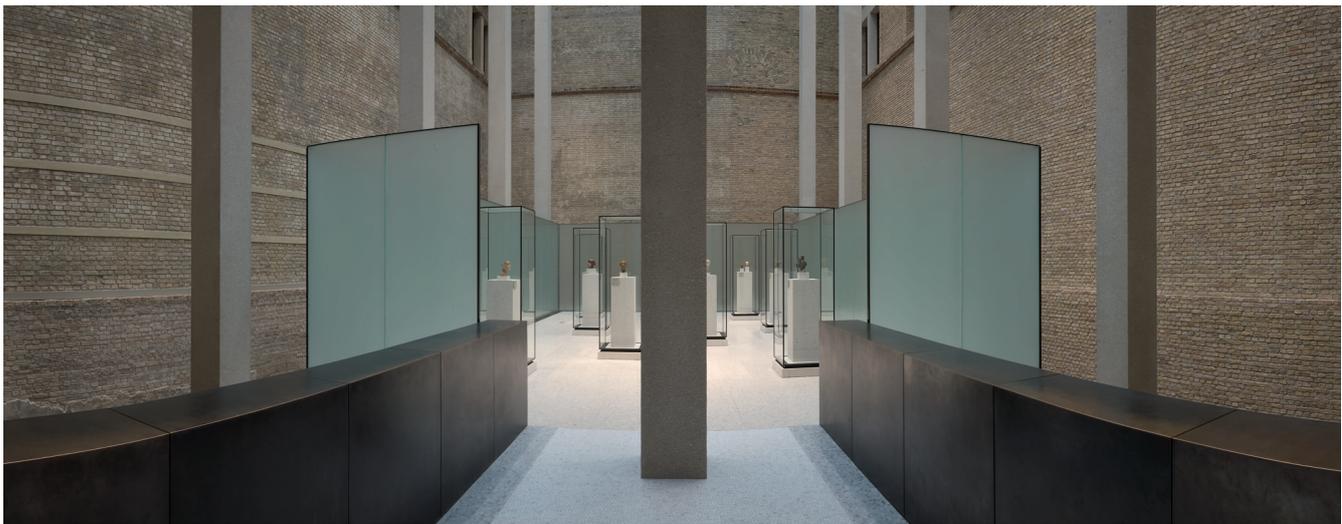


Abb. 5 und Abb. 6  
Die Plattform des  
Ägyptischen Hofes mit  
den Statuenköpfen der  
Königfamilie aus Amarna.

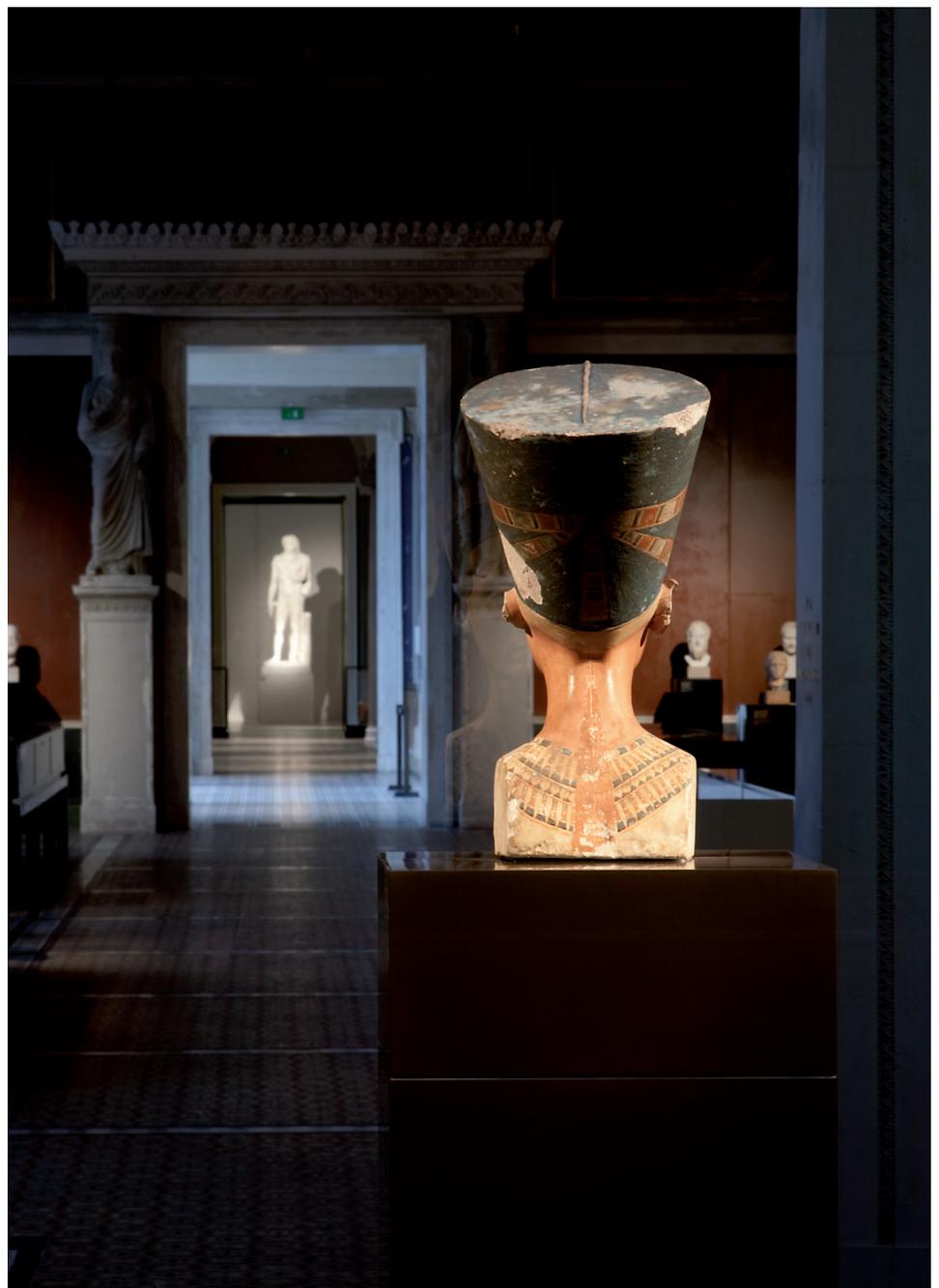


ersten Raum sind nicht chronologisch, sondern typologisch aufgestellt. Unterteilt in die fünf Grundtypen Stand-Schreit-, Sitz-, Knie-, Würfel- und Schreiberfigur sind sie jeweils in einem Kreis angeordnet, so dass der Besucher selber Teil der Ausstellung wird. Direkte Vergleiche verschiedener Epochen sind möglich und damit die Erkenntnis sowohl von Tradition als auch Innovation in der altägyptischen Kunst.

An den Skulpturenraum schließt sich das Herzstück des Berliner Ägyptischen Museums an, die Amarna-Sammlung. Insgesamt drei Räume sind den Spitzenwerken dieser Epoche gewidmet. Besonders auffällig ist der Hausaltar, präsentiert in einer historisch erhaltenen Nische, deren Gewölbe die Fauna der antiken Welt in einzelnen Tierbildern wiedergibt (Abb. 4). Ebenso intensiv ist die Begegnung mit den Hauptprotagonisten der Amarnazeit: Echnaton, Nofretete, ihre Töchter, Kija und Tutanchamun treten den Besuchern in auf Augenhöhe gesockelten Porträtköpfen auf der Plattform des Ägyptischen Hofes entgegen (Abb. 5; 6). Ein mit Strahlern bestücktes Milchglasdach taucht diese Szene in ein immer währendes Sonnenlicht. Das Bild der Sonnenstrahlen, das dem Besucher schon im Hausaltar begegnet ist, wird in den vom Dach bis ins Untergeschoss reichenden, die Plattform tragenden Pfeilern vervollständigt, eine perfekte Symbiose von Architektur und Ausstellungskonzept.

Den Höhepunkt des Rundganges bildet der Nordkuppelsaal mit der berühmten Büste der Königin Nofretete. Der Blick der Sonnenkönigin ruht, der gesamten Längsachse des Neuen Museums folgend, auf einer in der Südkuppel stehenden aus Mittelägypten der griechischen Zeit stammenden überlebensgroßen Statue des Sonnengottes Helios (Abb. 7). Dazwischen liegt

Abb. 7  
Blick der Nofretete-Büste vom Nordkuppelsaal durch den Niobidensaal zur Statue des Helios im Südkuppelsaal.



der Niobidensaal, der einen kleinen Teil der Papyrussammlung beherbergt. In 250 ausgewählten Schriftstücken der insgesamt mehr als 45.000 Dokumente umfassenden Sammlung werden in vier Themenbereichen (Religion, Literatur, Wissen



Abb. 8 Der Niobidensaal mit den Lesetischen, in denen die antiken Schriftdokumente präsentiert werden.

und Alltag) zehn verschiedene Schriften und Sprachen aus vier Jahrtausenden vorgestellt. Der Niobidensaal ist der besterhaltene Raum des Neuen Museums und wurde daher wieder in seiner vollständigen historischen Form rekonstruiert, um den Besuchern einen Eindruck der ehemaligen Dekorationspracht zu vermitteln (Abb. 8).

Im Untergeschoss, in den historischen und ursprünglich nicht für die Ausstellung genutzten Gewölben, ergänzen die Themen Alltags-, Jenseits- und Götterwelt sowie ein Blick auf Ägyptens Nachbarland, das antike Nubien, den kunsthistorischen Rundgang in den beiden Hauptgeschossen.

Abbildungsnachweis:  
© Staatliche Museen zu Berlin,  
Ägyptisches Museum und  
Papyrussammlung.  
Fotos: Sandra Steiß.

Olivia Zorn

Siehe auch:  
[www.aegyptisches-museum-berlin-verein.de/index.php](http://www.aegyptisches-museum-berlin-verein.de/index.php)

Die Autorin, die 2001 an der Universität zu Köln mit einer ägyptologischen Arbeit über „Museumskonzepte für ägyptische Sammlungen“ promoviert wurde, ist seit 2005 Wissenschaftliche Mitarbeiterin und seit 2009 Vertreterin der Direktorin des *Ägyptischen Museum und Papyrussammlung Berlin*.